

Leben im Todestrakt

von: Patrick W. Bearup

Verbrechen und Strafe werden im modernen amerikanischen Justizsystem mit dem Motto: „Sperrt sie ein und schmeißt den Schlüssel weg“, betrieben. Behörden haben daher endlose Budgets, um ihre Staatsbürger einzusperren. Diese Bürger bekommen außerdem nicht die notwendigen Mittel, um einen angemessenen Rechtsanwalt und/oder Experten zur Unterstützung in ihrer Verteidigung zu erhalten. Dies ist vor allem in den Fällen erkennbar, in denen die Leute von der Todesstrafe bedroht sind.

Die Bürger, welchen eine angemessene Rechtsverteidigung verweigert wurde, werden dann unter den drakonischsten Bedingungen eingesperrt, die im modernen Amerika bekannt sind. Folgendes ist meine eigene Erfahrung von der Aufnahme im Todestrakt in der Browning Maximum Custody Unit, welche sich in Florence (Arizona) befindet.

Im Februar 2007 betrat ich ein trostloses Gebäude aus Beton und Stahl. Ich wurde nackt ausgezogen, auf verbotene Gegenstände durchsucht, in ein Gefängnisorange gekleidet und dann fotografiert. Während das Gefängnispersonal meine Aufnahme bearbeitete, wurde ich in eine ein Quadratmeter große düstere, beige Arrestzelle gesetzt. Nach gefühlten Stunden wurde ich zur ärztlichen Untersuchung gebracht, um von einer Krankenschwester/einem Krankenpfleger untersucht zu werden. Mir wurden grundsätzliche Fragen zu meiner Gesundheit gestellt. Dann richtete sich der Fokus der Krankenschwester/des Krankenpflegers auf die mentale Gesundheit und Suizid. Wenn ich auch meine Probleme hatte, ich wollte mich nicht umbringen. Also wurde ich abgefertigt und als OK erklärt, um in den Todestrakt zu kommen.

Ich erinnere mich an ein Schild über einer Tür, das ich auf meinem Weg durch einen schwach beleuchteten Korridor sah, auf dem in roten Buchstaben „zum Tode Verurteilte“ stand. Es war unheimlich still, als ich mich dem Henry Cluster Eingang näherte. Die Tür öffnete sich und ich ging hindurch. Das Personal zeigte mir den Weg zu Abteilung 5 und sagte mir, ich solle in die offene Zelle mit der Nummer 45 hineingehen. Ich spürte die Blicke der Jahrzehnte vor meiner Ankunft zum Tode verurteilten Männer, welche mich anstarrten. Meine Zelle war kahl und schlecht beleuchtet. Die Zementwände waren nicht gestrichen und nur mit vereinzeltem Gekritzel der vorherigen Todestraktinsassen verziert. Das Bett war aus Metall und hatte eine dünne Matte. Das Waschbecken und die Toilette waren eine Einheit und bestanden aus Edelmetall. Ein kleiner Schreibtisch war an der Wand angeschweißt und ein seltsamer Hocker war am Boden angeschraubt. Es gab keine Fenster – nur Beton und Metall. Verzweiflung hat mich beinahe seelisch gebrochen.

Ich erinnere mich an das Geräusch, als die Zellentür ratterte und sich mit einem Knall schloss. Ich war in Gedanken verloren, als das Gefängnispersonal meine Handschellen durch einen Durchgabeschlitz in der Tür abnahm. Ich rieb meine roten Handgelenke und startete die nackten Wände an.

Zu meiner Überraschung fragte später der Mann in der Zelle neben mir einen Wärter, ob er mir etwas Essen geben dürfe. Es war ein kleines Zeichen – eine Flasche Limo und eine Tüte Popcorn. Als ich die Limo trank, verlor ich tatsächlich beinahe eine Träne wegen der Freundlichkeit des Mannes.

Am nächsten Tag wurde ich für die Freizeitbeschäftigung und zum Duschen geweckt. Ich wurde nackt ausgezogen und jeder Zentimeter meines Körpers wurde visuell abgesucht. Dann wurden mir die Handschellen angelegt und ich wurde in meinen ungefähr sechs Meter von meiner Zelle entfernten „Freizeitkäfig“ gebracht. Es war ein sechs auf drei Meter großes zementiertes Rechteck mit einer ungefähr siebeneinhalb Meter hohen metallenen Decke. Die Sonne schien während dieser Tageszeit

kaum herein, sodass der Kontakt mit natürlichem Sonnenlicht selten war. Nachdem man mir die Handschellen abgenommen hatte, saß ich in der Ecke und dachte darüber nach, wie ich hier hatte enden können.

Der Todestrakt kann jemanden seelisch brechen. Als ich ankam, wurde ich von jeglichem menschlichen Kontakt isoliert. Alle Aktivitäten wurden alleine gemacht, Besuche fanden durch Glas statt und keinerlei staatlich finanzierte Ausbildung oder staatlich unterstütztes Programm war erlaubt. Dreimal in der Woche – wenn das Gefängnispersonal wollte – wurde mir Freizeitbeschäftigung für bis zu zwei Stunden und danach eine kalte Dusche angeboten. Meine Ehefrau konnte zu Besuch kommen, wenn es die Zeit zuließ. Die medizinische Versorgung ist ein Witz, denn ihre übliche Antwort lautet: „Trinken Sie mehr Wasser.“

Im ersten Jahrzehnt seit meiner Verhaftung im Jahr 2003 war meine psychische Gesundheit so stark beeinträchtigt, dass Suizid mein einziger Ausweg schien. Ich unternahm mehrere erfolglose Versuche, aber ich blieb allein durch Gottes Gnade verschont. Ein paar weitere Jahre vergingen und es geht mir besser. Ich selbst und ein anderer Insasse reichten Klage gegen die Bedingungen im Gefängnis ein und forderten den Zugang zu Religion. Überraschenderweise gab das Gefängnis nach und führte Programme ein, die ein paar Männern im Todestrakt mehr Freiheiten und uneingeschränkte Bewegung erlauben. Jedoch gibt es noch immer Probleme, weil die Regierung keine Ausbildung erlaubt, außer man bezahlt sie selbst. Oder man ist so gesegnet wie ich und hat die Möglichkeit, die Ausbildung über ein Stipendium zu finanzieren. (Ich habe vier College-Abschlüsse erhalten ohne Steuergelder zu verwenden.)

Ich kann bezeugen, dass langfristige Isolation psychische Probleme verursacht. Es gibt auch keinen Grund, einen Menschen den ganzen Tag und über Jahrzehnte hinweg in einen Käfig einzusperren. Vor allem, wenn das Individuum, so wie ich, keinen einzigen Gewaltakt während der Haft im Gefängnis verübt hat. Es muss etwas unternommen werden. Die Zeit ist reif für eine echte Veränderung.

Weiter Informationen über den Autor unter: www.freepatrickbearup.org